

Heiter bis euphorisch, allerdings im Jahre 2012: die Festspiel-Leiterinnen Eva Wagner-Pasquier (li.) und Katharina Wagner mit Maestro Christian Thielemann auf dem Hügel in Bayreuth. FOTO: DDP IMAGES

VON RENATE MEINHOF UND FLORIAN ZINNECKER

ie ein kühler Luftzug gleitet das Wort durch den Raum, der erfüllt ist von tellerklappernder Geschäftigkeit, dem Duft nach Spargel und dem dumpfen Geräusch, das entsteht, wenn Menschen die Böden von Weißbiergläsern aneinanderstoßen. Wer hier nicht schon alles gesessen hat, in der "Bürgerreuth", oberhalb des Festspielhauses am Grünen Hügel in Bayreuth. Die Fotos an den Wänden erzählen davon, viele sind signiert. Jaro Prohaska als Hans Sachs, und Eugen Fuchs als Beckmesser unter Furtwängler in den "Meistersingern". Auch ein Bild von Winifred Wagner hängt hier. Winifred, Richard Wagners Schwiegertochter. "Der lieben Familie Lindner zur Erinnerung an gute und schlechte Zeiten", hat sie dazu geschrieben.

Aber Georg Freiherr von Waldenfels hat keinen Blick für diese Wände, die tapeziert sind mit Festspielgeschichte. Es ist dieses kühle Wort, das ihn gerade beschäftigt, und das er nun nachspricht, zögerlich, als kaute er auf etwas Bitterem, von dem er ahnt, dass es unverdaulich bleiben wird. Als hörte er das jetzt zum ersten Mal.

Hügelverbot. Ein Hügelverbot nicht etwa für einen Schwarzmarkt-Kartenhändler oder einen Zuschauer, der im Festspielhaus heimlich gefilmt hat. Sondern für die Festspielleiterin Eva Wagner-Pasquier – Richard Wagners Urenkelin.

Ihr Vertrag endet am 31. August. Von da an wird ihre Halbschwester Katharina Wagner, mit der sie seit 2008 zusammen die Festspiele am Grünen Hügel leitet, ohne sie weitermachen. Aber offensichtlich gibt es Menschen, die ein Interesse daran haben, Eva Wagner-Pasquier schon vorher loszuwerden.

Der Süddeutschen Zeitung liegt ein Schreiben vom 15. Januar vor, das Georg von Waldenfels an den Anwalt Eva Wagner-Pasquiers, Peter Raue, geschickt hat.

Darin geht es um einen Beschluss der Gesellschafterversammlung der Bayreuther Festspiele GmbH. Eigentlich, so heißt es da, habe Eva Wagner-Pasquier schon am 1. Januar 2015 als Geschäftsführerin freigestellt werden sollen. Nun gebe es einen Kompromiss. Sie dürfe zwar bis zum Vertragsende bleiben, doch nur unter folgenden Bedingungen: Es sei beschlossen worden, "dass Frau Eva Wagner-Pasquier nicht mehr für die künstlerischen Vertragsangelegenheiten und das Casting zuständig ist und insoweit auch kein Letztentscheidungsrecht mehr hat."

Das Hügelverbot für die Leiterin soll bis zum 20. Juli dauern. Und: Es ist Stillschweigen vereinbart

Also genau das, wofür sie nach Bayreuth geholt worden war, wird ihr verboten.

Ein weiterer Punkt betrifft die Zeit der Proben, die gerade auf dem Grünen Hügel beginnt. "Die Gesellschafterversammlung nimmt zur Kenntnis", heißt es da, "dass Frau Eva Wagner-Pasquier in der Zeit vom 01.06.-20.7. nicht auf dem Gelände der Bayreuther Festspiele anwesend sein wird." Und kurz darauf: "Alle Beteiligten werden ... Stillschweigen bewahren."

Hügelverbot.

Die Zeit vom 1. Juni bis zum 20. Juli – das ist Kernarbeitszeit auf dem Grünen Hügel. Alle sind sie dann da, die Sänger, die Musiker, die Regisseure und Dirigenten. Viele von ihnen kennt Eva Wagner-Pasquier seit Jahren. Auf die Premiere, am 25. Juli, arbeiten sie alle hin, und auf die 29 Vorstellungen der Saison.

Und Eva Wagner-Pasquier soll nicht dabei sein dürfen? Warum nicht?

Georg von Waldenfels, am Tisch in der Bürgerreuth", spricht, als wisse er von nichts. "Ich bin da auch nicht in jede Verästelung eingeweiht", sagt er, der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung, der Rechtsanwalt in München ist. Er windet sich. Das seien vertrauliche Dinge. Er sagt: "Die Eva hat Großes geleistet, und jetzt geht es um einen fairen Übergang."

Nun hat man mit fairen Übergängen beim ältesten und wichtigsten Opernfestival der Welt allerdings so gar keine Routine. Wer hierher kommt, hat sich dem Werk des Meisters unterzuordnen, den monumentalen, in jeder Hinsicht fordernden Musikdramen Richard Wagners. Denn das Wichtigste hier ist ja dies: das Werk. Die Musik. Aber zum Mythos des Hügels gehören eben auch die Wagners. Zum Mythos gehört, dass hierher nur die Besten kommen, die Großen ihrer Fächer. Zum Mythos gehört auch, dass es keine Karten gibt fürs Festspielhaus. Was die Karten betrifft. so ist dieser Teil des Mythos dahin, denn zum ersten Mal seit Kriegsende sind die Festspiele noch nicht ausverkauft.

Gleichzeitig sind diese Festspiele eine der wichtigsten Kulturmarken der Welt. Und deshalb drängen sich viele, sie unter Kontrolle zu haben. Zu entscheiden gibt es aber gar nicht so viel: Wer soll die zehn letzten Opern Wagners inszenieren, wer dirigieren, wer singen? Und natürlich: Wer soll das entscheiden dürfen? Das hier ist Bayreuth. Man muss am Premierentag nur einen Blick in die Loge werfen, in der Angela Merkel und Horst Seehofer sitzen. Dann ahnt man, auf welchen Ebenen sie ausgefochten werden, die Spiele um die Macht.

Aber wer hat ein Interesse daran, dass Eva Wagner-Pasquier nicht in den Proben sitzt, nicht im Festspielhaus ist, ihrem Arbeitsort?

Jetzt kommt ein Satz ins Spiel, den man zum ersten Mal in einer Konzertpause in Berlin gehört hatte. Dann noch einmal in München. Dann in Bayreuth. Dann wieder in Berlin. Ein Satz, der diese Geschichte erst in Gang gesetzt hat.

Der Dirigent Christian Thielemann wolle den Taktstock nicht heben, solange

Eva Wagner-Pasquier auf dem Hügel sei. Er ist einer der Großen, in Bayreuth sowieso. Katharina Wagner braucht ihn, und er braucht sie. In diesem Jahr wird er die Festspiele mit "Tristan und Isolde" eröffnen, Katharina Wagner inszeniert. Es ist ihre erste Inszenierung als Festspielleiterin auf dem Hügel. Es ist Thielemanns erster "Tristan", den er hier dirigieren wird. Für beide hängt viel vom Gelingen dieses "Tristan" ab. Katharina Wagner muss zeigen, ob sie nur eine inszenierende Festspielleiterin ist, oder auch eine Regisseurin, die man ernst nimmt. Für Christian Thielemann, so hat er es einmal formuliert, ist der "Tristan" das Schlüsselwerk schlechthin, "die Oper aller Opern", sein Herzensstück.

Seine Stimme geht schnell ins Crescendo, wenn man ihn nach dem Satz fragt. "Ich dementiere diesen Satz ausdrücklich. Da ist wirklich nichts dran. Ich habe nie ein Problem mit Eva Wagner-Pasquier gehabt. Um Himmels willen, ich hebe den Taktstock garantiert, wenn sie im Raum ist, denn ich freue mich wahnsinnig darauf, den Tristan zu dirigieren, basta!"

Vielleicht, sagt er noch, habe "jemand den Fetzen eines Gesprächs gehört", das sei dann "wie bei der Stillen Post. Passen Sie bloß auf, was da erzählt wird."

Der Fetzen eines Gesprächs. Georg von Waldenfels kennt diesen Fetzen und ist der Einzige, der sagen könnte, welchen Weg die Stille Post genommen hat. Aber entscheidend ist die Botschaft, die bei ihm offensichtlich angekommen ist: Der "Tristan" muss gelingen, Thielemann muss dirigieren.

Taktlos

Ein erfundener Beschluss, ein Hügelverbot, und keiner will's gewesen sein: Wie Eva Wagner-Pasquier noch vor dem Ende ihrer Amtszeit aus dem Bayreuther Festspielhaus vertrieben wird

Wenn man Georg von Waldenfels nach dem Beschluss der Gesellschafterversammlung fragt, dessen Existenz er schriftlich behauptet hatte, sagt er jetzt: "Den Beschluss gibt es so nicht. Das sind Verhandlungen, das sind Entwürfe, Zwischenphasen. Also, Sie werden nicht erleben, dass ich ab 1. Juni am Hügel stehe und aufpasse, dass Eva Wagner-Pasquier nicht kommt."

Aber das Papier ist über Ihren Schreibtisch gegangen, es trägt Ihre Unterschrift.

"Über meinen Schreibtisch geht ja vieles, was ich niemandem sagen kann. Ich kommentiere das nicht. Christian Thielemann ist ein Segen für Bayreuth! Ein Weltdirigent! Ich glaube nicht, dass der sich in solchen Kleinigkeiten verheddert. Das sprengt meine Wahrnehmung, dass es da einen Streit gibt, aber ich bin da auch nur ein kleines Rädchen."

Das mit den großen und kleinen Rädchen ist nun so einfach nicht zu verstehen. weshalb das Räderwerk der Bayreuther Festspiele hier kurz erklärt werden muss. Die Festspiele werden getragen von vier Gesellschaftern: der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern, der Stadt Bavreuth und der "Gesellschaft der Freunde von Bayreuth".

Die "Freunde von Bayreuth" sind kein bloßer Förderverein, sie sind für die Festspiele so unverzichtbar wie die Bestuhlung im Zuschauerraum, die Türen und Fenster im Foyer, die Unterbühnenmaschinerie oder der Chorsaal – all das haben die "Freunde" bezahlt, neben vielem anderen.

Georg von Waldenfels ist seit 2010 deren erster Vorsitzender. 70 Jahre ist er alt, geboren in Hof. Als er noch Finanzminister in Bayern war, nannten sie ihn, seiner Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Schauspieler wegen, scherzhaft den Robert Redford des bayerischen Kabinetts. Später war er Vorsitzender des Deutschen Tennisbundes. Menschen, die ihn lange kennen, sagen: "Der Waldi ist

kein Feinmechaniker." Die "Freunde von Bayreuth" sind nicht nur nützlich, sondern auch einflussreich. Als der Stiftungsrat der Richard-Wagner-Stiftung Katharina Wanger und Eva Wagner-Pasquier 2008 als Festspielleiterinnen wählte, saßen die "Freunde" mit am Tisch, mit zwei Stimmen von 24. Als es darum ging, Katharina Wagners Vertrag bis 2020 zu verlängern und sich von Eva Wagner-Pasquier zu trennen, waren die "Freunde" in der Gesellschafterversammlung der Bayreuther Festspiele GmbH dabei, diesmal mit deutlich höherem Stimmanteil, fast

Unter Georg von Waldenfels ist die Gesellschaft der Freunde von Bayreuth so mächtig wie nie zuvor. Und nun nutzt er die Macht, um, zum ersten Mal in der Geschichte der Festspiele, einer amtierenden Festspielleiterin ein Hausverbot fürs Festspielhaus zu erteilen, und zwar unter Stillschweigen? Nur, warum?

Das ganz große Ziel: Christian Thielemanns Dirigat. Das Mittel: Die Abwesenheit der Chefin

Als Wolfgang Wagner seiner Mutter Winifred 1975 ein Hügelverbot erteilte, lief das gar nicht still ab – lange nach ihrem Rücktritt als Festspielleiterin. Damals ging es um die braune Vergangenheit des Hau-

ses, der Wagners. Es ging um Adolf Hitler. Hans-Jürgen Syberberg tritt in ein Münchner Café, hängt über den Stuhl seine Lederjacke, die so gemartert aussieht, dass er nicht viel sagen muss, über die große Leidenschaft seines Alters: die Rosen.

Eine andere Leidenschaft ist der Film. Eigenwillige, stachelige Filme hat Syberberg geschaffen, auch den über Winifred Wagner und das Haus "Wahnfried" von 1975. Winifred, Evas und Katharinas Großmutter. Mit fester Stimme und doch auch zögernd sagt sie im Film zu ihrem Gegenüber, Hans-Jürgen Syberberg: "Also, wenn heute Hitler hier zur Tür reinkäme, ich wäre genauso so so so fröhlich und so so glücklich, ihn hier zu sehen und zu haben als wie immer."

Dieser Satz war es letztlich, der ihr das Hügelverbot des Sohnes eintrug. "Für Wolfgang Wagner", sagt Hans-Jürgen Syberberg, "diente das Verbot natürlich zur Ehrenrettung." Es ging also um Großes. Und Sie", sagt er mit leichter Überhebung in der Stimme, "wenn das Künstlerische wegfällt, dann bleibt nur noch die Intrige."

Eva Wagner-Pasquier leitet seit 2008 gleichberechtigt mit ihrer Halbschwester Katharina die Festspiele. Im Jahr 2013 holten die Gesellschafter noch Heinz-Dieter Sense als kaufmännischen Geschäftsführer nach Bayreuth. Alle Vertragsangelegenheiten, alles Finanzielle geht über seinen Schreibtisch. Nur: drei Geschäftsführer für fünf Wochen Musiktheater? Um die Geschäftsführung wieder zu "schrumpfen", wie Georg von Waldenfels es nennt, beschlossen die Gesellschafter 2013, Eva Wagner-Pasquiers Vertrag als Geschäftsführerin mit dem Ende der nun kommen den Festspiele auslaufen zu lassen.

Die Töchter aus den zwei Ehen Wolfgang Wagners, die Urenkelinnen Richard Wagners, verkörpern das dynastische Prinzip, ohne das die Bayreuther Festspiele eigentlich gar nicht zu denken sind.

Und Christian Thielemann, der Chef der Sächsischen Staatskapelle Dresden? Er ist einer, der weiß, wie ein Orchester anzufassen ist. Er weiß, was man tun - und vor allem, was man lassen muss, vorn am Pult, damit die Musik an die Seele rührt. Seit Jahren dirigiert er in Bayreuth, seit 2010 ist er musikalischer Berater der Festspielleitung, weshalb er auch immer öfter in Eva Wagner-Pasquiers Kernressort entscheidet, der Sängerbesetzung. Vorsingen finden nun häufiger in Berlin und Dresden statt, wo Christian Thielemann arbeitet. In Potsdam lebt er. Bayreuth, so heißt es, sei für Sänger eben schwer zu erreichen.

Er ist hineingewachsen in diese Rolle und auch in die zweite Familie Wolfgang Wagners. Er ging im Haus ein und aus, denn mit ihm, dem Patriarchen, der 2010 starb, verband ihn ein "Verhältnis wie zu einer Vaterfigur". So hat er es einmal beschrieben.

Katharina, die Tochter aus Wolfgang Wagners zweiter Ehe, sah er aufwachsen wie ein Geschwisterkind. Auch deshalb sind sie sich nah. Sie haben im Umgang miteinander dieselbe Tonlage, dieselbe Sprache. Manchmal scheint es, als sei die Rolle des Patriarchen Wolfgang Wagner sachte auf ihn übergegangen, als verbinde ihn mit dem Alten eine Art fortgetragene Treue.

Nicht so nah ist Christian Thielemann mit Eva Wagner-Pasquier. Im April 1945 wurde sie geboren, im Hause ihrer Großmutter Winifred Wagner in Oberwarmensteinach, "bei flackerndem Kerzenlicht" wie ihr Vater Wolfgang in seinem Buch "Lebens-Akte" schrieb. Die Amerikaner hatten gerade Bayreuth besetzt, und Haus "Wahnfried" lag in Trümmern.

Eva Wagner-Pasquier könnte Katharinas Mutter sein. Als Assistentin ihres Vaters hatte sie bis 1976 auf dem Hügel gearbeitet, dann kam die Scheidung der Eltern. In der neuen Ehe Wolfgang Wagners kam 1978 Katharina zur Welt. Da hatte ihr Vater seine erste Familie, die Mutter Ellen, geborene Drexel, Gottfried und Eva, schon aus dem Haus und vom Hügel gejagt.

Das Gefühl, keinen sicheren Boden unter den Füßen zu haben, nicht richtig, nicht passend und nicht erwünscht zu sein, hat Eva Wagner-Pasquier seitdem begleitet. Aber sie hat ihre Karriere gemacht, in Wien und in London, als künstlerische Beraterin beim Opernfestival in Aix-en-Provence, an der Metropolitan Opera in New York. Und ist zurückgekehrt nach Bayreuth, doch ohne einen Möbelwagen, zur Sicherheit. Sie wohnt unten, am Rand der Innenstadt, und wenn sie ins Büro auf dem Hügel fährt, dann vorbei an ihrem Elternhaus, das da liegt, umrankt von Grün wie ein Nest, gleich neben dem Festspielhaus. Katharina hat es geerbt und wohnt darin.

Eva Wagner-Pasquier redet nicht. Nicht über das, was ihr da in Bayreuth geschieht,

der Bayreuther Hügel heute? "Ach wissen | nicht über die Wiederbelebung ihres Traumas, vertrieben zu werden, die Demütigung. Aber sie hat sich Hilfe geholt.

Es heißt, seit Monaten gingen Schriftsätze zwischen Peter Raue, ihrem Anwalt, und Georg von Waldenfels hin und her. Unter keinen Umständen, so soll der Tenor manches dieser Blätter sein, dürfe das Dirigat Thielemanns beim Tristan gefährdet werden. Deshalb sei die Abwesenheit Eva Wagner Pasquiers auf dem Hügel unbedingt notwendig.

Peter Raue sitzt in seiner Kanzlei in einem Hochhaus am Potsdamer Platz in Berlin. Nein, "es gibt weder einen Vorwurf gegen Frau Wagner-Pasquier, dass sie ihre Geschäfte nicht richtig betreibt, noch irgendeinen nachvollziehbaren Grund, eine Geschäftsführerin vom Ort ihres Wirkens fernzuhalten. Jedenfalls hat man ihr keinen genannt", sagt er. Und kennt er den Beschluss der Gesellschafter?

"Ich kenne diesen Beschluss, nach dem Eva Wagner-Pasquier von 1. Juni bis 20. Juli nicht auf dem Hügel sein darf. Herr von Waldenfels hat mir gegenüber stets und auch schriftlich behauptet, es gebe diesen Beschluss. Ich bin aber ganz fest überzeugt davon, dass es ihn gar nicht gibt."

Dann hat Herr von Waldenfels einen Gesellschafterbeschluss erfunden?

"Gibt es den Beschluss nicht, so hat von Waldenfels ihn erfunden. Meine Mandantin wird sich deshalb auch nicht an ein Hügelverbot halten. Sie wird in der Zeit der Generalproben viel beruflich unterwegs sein, und wenn sie in Bayreuth ist, wird sie entscheiden, wann sie auf den Hügel kommt, und welche Proben sie besucht. Das ist ihr gutes Recht."

Aber wer will das Verbot?

Der "Tristan" – nahezu magisch hat Wagners Schlüsselwerk Intrigen und Skandale angezogen

"Ich habe keine Ahnung. Die Gesellschafter können doch kein Interesse daran haben, dass Wolfgang Wagners Tochter nicht auf den Hügel kommt. Katharina Wagner ist es nicht. Sie hat mir am Telefon versichert, dass sie keine Bedenken hat, wenn ihre Schwester während der Probenzeit auf den Hügel kommt. Ich weiß nicht wer, aber es gibt vielfache Andeutungen, dass Herr Thielemann ein Interesse daran hat, dass meine Mandantin während der Probenzeit nicht auf dem Hügel erscheint."

Und wird Eva Wagner-Pasquier in der Tristan-Generalprobe sitzen? "Da es der ausdrückliche Wunsch von Herrn Thielemann ist, dass sie die General-

probe nicht besucht, wird sie das selbstverständlich respektieren." Was für eine Geschichte. Alle sagen etwas, keiner will etwas gesagt haben. Aber ein Kenner Bayreuths bringt es dann doch schön auf den Punkt: "Wenn Sie nach der

Wahrheit suchen, dann sollten Sie einen Ort mit Sicherheit meiden: den Hügel." Die Wahrheit. In Berlin verweigert Günter Winands, als Abteilungsleiter bei der Kulturstaatsministerin zuständig für Bayreuth, die Auskunft zu allen Fragen.

Schweigen.

Aber vielleicht passt das alles genauso. Vielleicht liegt es am "Tristan" selber. Immer schon hat Richard Wagners siebte Oper die wahnsinnigsten Dinge angezogen, auch bevor sie überhaupt auf die Bühne kam. Intrigen, Feindschaften und Skandale begleiteten sie. Tote sogar. Über Jahre galt sie als "unaufführbar". Wer konnte das singen? Wer spielen? Diese Musik war ihrer Zeit weit voraus, und Richard Wagner wusste das. Tiefste Zerrissenheit, der Schmerz, die Liebe, das Sehnen, Lust und Erlösung. Die Lüge. Das ist der "Tristan".

Es wäre eine Erklärung.



Vorsitzender der "Gesellschaft der Freunde von Bayreuth": Georg Freiherr von Waldenfels hält sich trotzdem für ein "kleines Rädchen". Foto: DDP IMAGES